

Laienmission heute:

„Und machet zu Jüngern...“

Viele Christen, vornehmlich der älteren Generation, erinnern sich gerne an die „alten Zeiten“, in der noch ein großes Interesse am Wort Gottes in Europa vorhanden war. Die Gemeinden waren sehr missionsfreudig, die Evangelisationen gut besucht und das Wort Gottes brachte viele Menschen zum Glauben. Heute sind viele Bürger an „Spiritualität“ interessiert, aber nur wenige am Evangelium von Jesus Christus. Obwohl seit den Nachkriegsjahren verschiedene Methoden entwickelt wurden, um das Evangelium noch erfolgreicher zu verkündigen, haben christliche Gemeinden in Deutschland – und die Adventgemeinden sind da keine Ausnahmen – oft keine Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen.

Viele Konzepte und Methoden, die in den letzten 30 Jahren entwickelt, verfeinert und in der Praxis ausprobiert wurden, stehen den Gemeinden zur Verfügung. Schaut man sich die bisher daraus resultierenden greifbaren Ergebnisse an, geht die Schere zwischen Aufwand und Erfolg immer weiter auseinander. Auch der Einsatz von moderner Kommunikationstechnik (Radio, TV, Internet, usw.) brachte bisher keinen signifikanten Anstieg der Mitgliederzahlen in den Gemeinden.

Nach Einschätzung vieler missionsfreudiger Gemeindeglieder profitierten viele Kirchen in den letzten 10 bis 15 Jahren in Deutschland – von wenigen Ausnahmen abgesehen – mehr vom Zuzug der Glaubensgeschwister aus Osteuropa, als von missionarischen Anstrengungen. Angesichts dieser unbestreitbaren Fakten kommen wir nicht an der Frage vorbei, wie wir dazu beitragen können, diesen Negativtrend zu stoppen und durch die Kraft Gottes umzukehren?

Ernte oder Nachlese?

Als der Kommunismus in den osteuropäischen Ländern zusammenbrach, zeigte sich in vielen Ländern der ehemaligen UDSSR eine nie dagewesene Offenheit gegenüber dem Evangelium. Tausende ließen sie taufen und auch viele Prediger aus Deutschland unterstützten das Missionswerk vor Ort durch Evangelisationen und Taufen. Diese Flut an Bekehrung blieb nicht ohne Gegenreaktion und so erschwerten die dortigen Regierungen massiv das weitere Wirken christlicher Missionare.

In den Ländern Mittelamerikas, Südamerikas sowie Teilen von Afrika hält die „Erntezeit“ noch an, was an den Taufstatistiken klar belegt wer-

den kann. Doch auch in Afrika schließen sich in manchen Staaten die Türen für die freie Verkündigung des Evangeliums, besonders da, wo der Islam zur Staatsreligion erhoben wird.

Wir hier in Europa haben zwar noch die Möglichkeit, dass Evangelium frei zu verkündigen, aber nicht mehr ungehindert. Sobald die Verkündiger der Botschaft des Evangeliums konkret die Sünden (Sünder) in unserem Lande beim Namen nennt, z.B. Homoehe, Evolutionslehre usw., entfacht das sofort einen Sturm der Entrüstung bei denen, welche die christliche Lehre als eine humanistische Religion betrachten. Lehrer, die öffentlich den Unterricht der biblischen Schöpfungslehre in ihren Schulen fordern, werden in der Regel als weltfremd und rückständig angesehen und mit Sanktionen belegt. Eltern, die in Deutschland aus christlicher Verantwortung heraus ihre Kinder lieber zu Hause unterrichten wollen, werden nach deutschem Recht verurteilt.

Ein Evangelium, das von den Kirchenmitgliedern als Privatsache angesehen wird, kann seine Wirkung nur beschränkt entfalten. In unserer Wohlstandsgesellschaft trachten die Menschen mehr nach dem Erhalt ihres Arbeitsplatzes, als um ihr Seelenheil oder um ein Leben nach den Lehren Jesu. Das bekommen besonders diejenigen zu spüren, die sich missionarisch in Deutschland betätigen.

Jeder adventistische Pastor und jedes Gemeindeglied kann sich heute glücklich schätzen, wenn er nur einen Menschen findet, den er zu Christus führen kann. Ohne Zweifel, wir befinden uns heute in der Zeit der missionarischen Nachlese in Europa. Das soll und darf uns nicht entmutigen, sondern viel mehr dazu veranlassen, in persönlichem Gebet darum zu

flehen, dass der Geist Gottes uns die „Übrigen“ noch finden lässt.

Wie das praktisch umgesetzt werden kann, dazu möchten wir die „Methode Haubeil“ vorstellen. Vielleicht hilft sie dem einen oder anderen, seine missionarische Arbeit noch zu verbessern.

Die „Methode Haubeil“

Helmut Haubeil, ein bekannter Laienmissionar aus Süddeutschland, hat sich darüber seit Jahren ernsthafte Gedanken gemacht und seine Antwort in folgenden Punkten zusammen gefasst:

1. Zuerst den Menschen Jesus vorführen
2. Danach in die Jüngerschaft einführen
3. Dann erst die biblischen Grundwahrheiten besprechen
4. Zuletzt den Menschen helfen, sich für die Taufe zu entscheiden.

In seinem Aufsatz „Gewinne einen – Wie macht man das?“ beschreibt er den Einstieg in seine Methode wie folgt:

„Für die meisten von uns ist das Einstiegsgepräch ein kritischer Punkt. Wie schaffe ich es, dass ich ungezwungen und glaubwürdig über den Glauben sprechen kann? Es geht dabei in etwa um folgende Fragen: Welche Einstiegsfrage gibt es, die taktvoll und direkt zur Hauptsache führt? Wie kann ich einer Person Jesus vorstellen und ihr einen ersten Grundriss des Erlösungsplanes zeigen? Wie kann ich eine geistliche Diagnose durchführen, damit die betreffende Person weiß, wo sie steht und wo sie in Zukunft hin möchte – selbstverständlich auch, damit ich ihr gegebenenfalls beistehen kann. Wie kann ich jemandem helfen, der dafür offen ist, Jesus anzunehmen?“

Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen mit unterschiedlichen Missionsmethoden, plädiert er für eine persönliche Gesprächsmission, die nach seinem Konzept überall durchgeführt werden kann, wo Menschen sich begegnen. Die Frage: Wie von Jesus reden?, beantwortet er wie folgt:

„Es gibt viele Möglichkeiten und Gesprächsansätze, wie man von Jesus reden kann. Ein Weg, der sich bewährt hat, ist der Einstieg über ein Arbeitsheft. Der grundlegende Weg wie man damit arbeitet wird ausführlich besprochen in der Broschüre „Andere zu Jesus führen – Wie macht man das?“ In dieser Broschüre wird

dieser Weg gezeigt, und zwar unter Verwendung des Arbeitsheftes

„Gott persönlich kennenlernen“. Hierbei handelt es sich um ein Arbeitsheft von Campus für Christus. Da die vier Schritte zu Jesus in diesem Arbeitsheft und in unserer adventistischen Version „Ergreife das Leben“ ähnlich sind, kann man die Erklärungen trotz kleiner Unterschiede gut verstehen. Man kann in der Praxis mit dem einen oder anderen Heft arbeiten.

Zusatzfragen sind vor allem bei den Diagnosefragen nötig. Diese Fragen helfen dem Teilnehmer seinen geistlichen Stand zu erkennen und auch Klarheit darüber zu gewinnen, welchen Weg er in Zukunft gehen will. Außerdem sind einige Ergänzungsfragen vor dem Gebet notwendig. Dies kann alles nachgelesen werden in der Lehrer-Version. Bevor man mit diesem Heft arbeitet ist es am besten, wenn man diese Fragen in sein eigenes Heft überträgt. Im Normalfall sollte man dieses Heft nicht einfach weitergeben. Es ist ein Arbeitsmittel. Man sollte mehrere Exemplare haben und es gemeinsam mit einer oder mehreren Personen lesen. Im Original etwa halbe Postkartengröße, 20 Seiten. Ich habe in der Regel, wenn jemand bei der ersten Bemühung nicht bereit war zum Lesen des Heftes oder zu einem Übergabegebet, später einen weiteren Versuch unternommen, und zwar unter Verwendung eines der anderen Hefte.

Das Heft zeigt wie man im Sinne eines ersten Kontaktes mit Jesus zu der Gewissheit der Errettung kommen kann. Dabei ist sehr wichtig, dass wir uns vom Geist Gottes leiten lassen, um den rechten Zeitpunkt für diesen bedeutenden Schritt zu erkennen. Sollten wir nur ein einziges Gespräch haben, dann wollen wir bei diesem die Gelegenheit unter Gebet wahrnehmen.

Der Weg zur Annahme Jesu als Erlöser und Herr wird in vier Schritten behandelt:

1. Gott liebt mich. Deshalb hat Gott einen Plan für mich.
2. Wir haben uns von Gott getrennt! Sünde trennt von Gott.
3. Jesus Christus starb wegen meiner Sünde. Durch Jesu Tod und Auferstehung ist für mich eine enge Beziehung zu Gott möglich.

Auf der Internetseite des „Missionsbriefes“ ist ein Heft „Ergreife das Leben“ für die Arbeit mit dem Teilnehmer. Zusätzlich gibt es sozusagen eine Lehrerausgabe, und zwar mit allen möglichen Zwischenfragen, die in Betracht kommen. Man kann diese in sein eigenes Heft übertra-

gen. Viele werden aber gar keine Anleitung benötigen.

„Der Weg zum ewigen Leben“

Dieses Heft hat eine sehr gute, aber etwas andere Gedankenführung. Etwa halbes Postkartenformat, 16 Seiten. Dieses Heft wurde von Bruder Elden K. Walter, Evangelist i. R., in Kalifornien, entwickelt. Es ist in Deutsch und Englisch („The Way To Eternal Life“) auf meiner Internetseite unter „Gewinne Einen“ zu finden.

„Invest in the Best“ lautet der Titel eines weiteren Heftes, das geschrieben wurde, um vor allem Geschäftsleute zu Jesus zu führen. Man kann es unter www.Campus-D.de bestellen. Normalerweise genügt es, mit einem dieser Hefte zu arbeiten. Sie sind alle gut.

Die adventistische Version „Ergreife das Leben“ ist seit 35 Jahren beziehbar beim Zentrallager des Süddeutschen Verbandes. Da dafür aber nie öffentlich geworben wurde, ist es nur einem relativ kleinen Kreis bekannt. Dieses Arbeitsmittel ist jetzt auf der Missionsbrief-Internetseite; zusätzlich haben wir eine Art Lehrer-Version eingefügt. Sie enthält alle Zusatzfragen, die bei Verwendung des Heftes in Betracht kommen.“ (Zitat Ende)

Wer mehr über diese Methode erfahren will, kann sich die Internetseiten von www.missionsbrief.de anschauen oder direkt mit Bruder Haubeil Kontakt aufnehmen. Adresse ist der Redaktion bekannt.

Jugend, wo bist du?

Diese Frage stellt sich nicht nur im Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangeliums. In vielen Gemeinden finden Jugendliche aus adventistischem Elternhaus oft nicht mehr den Zugang zu einem aktiven christlichen Glauben und verlassen still die Gemeinden. Es gibt daher nicht wenige Gemeindeglieder, die der Meinung sind, man müsse vorrangig unsere eigenen Jugendlichen „missionieren“, damit sie sich für Christus entscheiden. Angesichts der Statistiken eine ernstzunehmende Forderung, die auch von der Kirchenleitung aufgegriffen wird.

Doch ist man sich auch dort bewusst, dass solche Aktionen selten eine nachhaltige Wirkung auf das Glaubensleben von jungen Menschen haben. Die weltlichen Einflüsse, denen sie jeden Tag ausgesetzt sind, benötigen andere, bessere Gegengewichte, als eine Jugendfreizeit mit evangelistischen Akzenten. Nicht bei Spiel und Spaß wird echter Glaube gegründet oder gefestigt, sondern in ernsthaften Gebet

und Bibelstudium. Das mag vielleicht altmodisch klingen, gilt aber dennoch seit den Tagen der Apostel.

Das Evangelium von Jesus Christus fordert seine Gläubigen auf, einen klaren Trennungsstrich zwischen den Lehren der Welt und den Lehren Gottes zu ziehen. Eine Anbiederung an die Welt oder die Vermischung beider Positionen, schwächt immer den wahren Glauben. Jugend braucht auch Vorbilder für einen soliden Glauben, angefangen im Elternhaus bis hin in die Gemeinde. Dies gilt ebenso für die Kenntnisse im Wort Gottes. Es ist oft erschreckend, wie wenig Jugendliche in unseren Gemeinden mit dem Wort Gottes vertraut sind.

Einige Gemeinden und Pastoren versuchen durch die Macht der Musik die Herzen der Jugendlichen für Jesus zu gewinnen. Eine Methode, die zwar viele Jugendliche emotional in eine Hochstimmung versetzt, aber wohl kaum ihr Ziel erreicht. Bekehrung und christlicher Glaube kommt nach der Bibel nicht durch die Musik, sondern durch den Geist Gottes und der Predigt, der intensiven Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Dieses Zentrum gilt es zu halten, zu fördern und darauf aufzubauen.

Daher gilt in der Mission bis zum heutigen Tag: Ohne den Geist Gottes brauchen wir erst gar nicht anzufangen. Der ist jedoch nur kraftvoll mit denen, die sich selbst vorher ganz Jesus übergeben haben und aufrichtig danach streben, nach dem Evangelium zu leben. Mit anderen Worten, keiner kann glaubhaft über Jesus reden, es sei denn, er hat sein Leben nach der Bibel ausgerichtet. Wer selbst wenig betet, selten in der Bibel liest und seine Zeit dazu bringt, den irdischen Gütern nachzujagen, kann wohl kaum darauf hoffen, dass seine missionarischen Aktivitäten den Beistand Gottes haben. Vielleicht liegt in diesem Bereich auch die Antwort, warum manche Gemeinden aussterben und andere wachsen.

Lasst uns deshalb täglich darum beten, dass Gott durch seinen Geist in unseren Jugendlichen einen tiefen, missionarischen Glauben erweckt und er in seiner Gnade uns älteren befähigt, ihnen mit gutem Beispiel voranzugehen.

B. Steiner